



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 18, Nr. 4
16. August 2013

Die biblische Straßenkarte für Jesu Rückkehr

Nur die Bibel zeichnet die geistliche Route auf, die zu unserem Lebensziel führt. Wäre es nicht ratsam, diese „Karte“ bei der Lebensplanung heranzuziehen?

INHALT

Die biblische Straßenkarte für Jesu Rückkehr	1
Warum sind manche ihrem Pastor böse?	5
Was man zuerst von Christus verkündet (Teil 2)	7

Im September feiert die Vereinte Kirche Gottes das Laubhüttenfest zum fünfzehnten Mal in Schluchsee im südlichen Schwarzwald. Das diesjährige Laubhüttenfest findet vom 19. September bis einschließlich des 26. September statt. Das Fest wird am 18. September 2013 um 19.30 Uhr mit einem Gottesdienst eröffnet. Alle Gottesdienste werden wieder im großen Saal des „Haus des Gastes“ ausgetragen. Wir erwarten wieder ca. 200 Teilnehmer aus acht Ländern zum Laubhüttenfest in Schluchsee.

Die Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?* wird Ende August zum dritten Mal nachgedruckt. Für den Nachdruck wird der Text der Broschüre der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 18. Oktober 2013.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Jerold Aust

Eine Straßenkarte zeigt die Route von unserem Ausgangspunkt zu unserem Reiseziel. Heute sind gewöhnliche Straßenkarten eine Selbstverständlichkeit, doch die Geschichte der Kartografie zeugt von der Wichtigkeit primitiver Landkarten in der Antike.

Der New York *Times*-Journalist John Noble Wilford führte dazu aus: „Bevor die Europäer die Marshallinseln erreichten, verließen sich die Einheimischen auf Karten aus Zweigen. Die Zweige wurden mit Fasern festgebunden, um die vorherrschenden Richtungen des Windes und der Wellen anzuzeigen. Muscheln oder Korallen, die Inseln darstellten, wurden an die entsprechenden Stellen gesetzt.“

Als ein Tahitianer seine Erkenntnisse über die Geografie des Südpazifiks dem Kapitän Cook durch das Zeichnen einer Karte mitteilte, war es offensichtlich, dass er und sein Volk mit Karten vertraut waren. Straßen auf Karten in Mexiko in der Zeit vor der Ankunft des Kolumbus wurden mittels Fußabdrücke dargestellt.

Vor Jahrhunderten schnitzten die Eskimos genaue Küstenverläufe in Elfenbein. Die Inkas erstellten detaillierte Reliefkarten mit Steinen und Ton und die frühen Europäer zeichneten Karten an den Wänden ihrer Höhlen“ (*The Mapmakers*, 1981, Seite 7).

Das Konzept der Karte

Wilford schrieb, dass Kartografen in dem Konzept der Karte etwas Grundlegendes sehen: „Sie [die Karte] ist eine Grundform der menschlichen Verständigung . . . Tatsächlich wird der Begriff Karte oft metaphorisch verwendet, um

andere Bereiche der Erkenntnis und der Verständigung zu erklären“ (ebenda, Seite 13).

Wilford erläuterte den symbolischen Wert der Kartografie: „In alltäglicher Sprache wird der Begriff Karte als Sinnbild für Klärung benutzt: Jemand legt eine Route für seine Zukunft fest“ (ebenda, Seite 386).

Eine gewöhnliche Straßenkarte hilft uns, ein Reiseziel zu finden. Gibt es auch eine Karte, die Christen verwenden können, um das große Ziel für dieses Leben zu finden? Können wir eine Beschreibung finden, die uns von unserem Ausgangspunkt – unserem jetzigen Standort im Leben – zum Ziel führt? Ja, sie gibt es!

Der allmächtige Schöpfer schuf das harmonisch funktionierende Universum, das praktisch von selbst „läuft“. Als Krönung der materiellen Schöpfung schuf er die Menschen, die als einzige Lebewesen auf der Erde die Fähigkeiten des Analysierens und logischen Denkens besitzen. Kann es möglich sein, dass er keine Bestimmung für das menschliche Leben vorgesehen hat?

Es gibt eine biblische Straßenkarte, mit deren Hilfe wir diese Bestimmung erreichen können. Diese Straßenkarte ist auch der Schlüssel zu unserem geistlichen Überleben. Gott stellte sie uns als Wegweiser für unser Leben zur Verfügung.

Die Bibel als symbolische Karte

Die Heilige Schrift ist wie eine Straßenkarte, mit deren Hilfe wir den Weg zu wahrer Freiheit und Unsterblichkeit finden können. Ironischerweise haben Millionen von Christen die ►

wichtigen Orientierungspunkte dieser biblischen Karte ignoriert.

In der Tat haben viele bekennende Christen des abgewandelten Christentums unserer Zeit manche Orientierungspunkte durch traditionelle heidnische Symbole ersetzt. Wer die Angaben einer zuverlässigen Karte nicht beachten will, wird sein Ziel verfehlen.

Als Beispiel sei der Weg der Errettung für jeden Einzelnen und die Menschheit insgesamt genannt, den man an der symbolischen Bedeutung der biblischen Festtage erkennen kann. Diese Festtage, die Gott seinem Volk gegeben hatte und von Jesus, seinen Aposteln und den ersten Christen gehalten wurden, gelten bei der überwiegenden Mehrheit heutiger Christen fälschlicherweise als „mosaisch“ oder „jüdisch“.

An ihrer Stelle feiert man heute Weihnachten und Ostern, deren Traditionen nachweislich nichtbiblischen Ursprungs sind. Vor diesem Hintergrund ist es kein Wunder, dass viele an den Himmel als Ort der Belohnung für Christen oder an die Hölle als Ort der Bestrafung für reuelose Sünder glauben – Dinge, die die Bibel überhaupt nicht lehrt.

Unser Schöpfer hat sieben jährliche Feste offenbart. Jedes dieser Feste versinnbildlicht ein großes Ereignis auf dem Weg zur Errettung, die Gott für die Menschen vorgesehen hat. Im Frühling spiegelt die Symbolik der ersten drei dieser Feste – das Passah, das Fest der Ungesäuerten Brote und Pfingsten – Gottes Berufung der Erstfrüchte in der Zeit vor der Wiederkehr Jesu wider.

In diesem Beitrag befassen wir uns mit den letzten vier wichtigen Orientierungspunkten auf der biblischen Straßenkarte der Feste Gottes: den Festen, die jedes Jahr im Herbst zu halten sind. (Mehr Information über alle sieben biblischen Feste finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

Der Posaumentag: die Wiederkehr Jesu Christi

Das erste Fest im Herbst ist der Posaumentag. Dieses biblische Fest hilft uns zu verstehen, warum die Wiederkehr Jesu Christi notwendig ist und was er bei seiner Wiederkehr tun wird.

Darüber hinaus offenbart dieses Fest, was bei Jesu Wiederkehr mit seinen wahren Nachfolgern geschieht – denen, die noch am Leben sind, und auch denen, die bereits „in Christus“ gestorben sind. Sie werden alle zu unsterblichen Kindern Gottes verwandelt (1. Korinther 15,22-23. 42-44. 50-53). Jesus wird die Auserwählten sammeln (vgl. dazu 1. Thessalonicher 4,15-17), die dann zusammen mit ihm auf dem Ölberg herniederfahren werden (Offenbarung 19,14; Johannes 18,36).

Das Volk Israel erhielt von Gott die Anweisung, seinen Posaumentag zu halten (3. Mose 23,24). Historisch gesehen wurde die Posaune benutzt, um bei Kriegsgefahr Alarm zu schlagen. In Israel wurden Posaunen geblasen, um das Volk auf eine nahe bevorstehende Schlacht hinzuweisen. Als Beispiel sei die Schlacht um Jericho erwähnt (Josua, Kapitel 6), bei der Gott die Israeliten anwies, Posaunen zu blasen.

Im Buch der Offenbarung sehen wir, dass Posaunen vor der Wiederkehr Jesu geblasen werden. Die Erfüllung der Symbolik dieses Festtags wird in den Kapiteln 8 bis 11 der Offenbarung beschrieben. Dort kündigen die sieben Posaunen Gottes verheerende Ereignisse an, die den sieben letzten Plagen (Offenbarung 16) vorausgehen werden.

(Mehr Information über das Buch der Offenbarung finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Buch der Offenbarung verständlich erklärt*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

Auf Gottes biblischer Straßenkarte ist der Posaumentag mit seiner Symbolik der Wiederkehr Christi ein wichtiger Orientierungspunkt. Wenn wir den Posaumentag halten, feiern wir sozusagen im Voraus unsere endgültige Errettung bzw. unsere Aufnahme in die geistliche Familie Gottes.

Der Versöhnungstag: Satan wird entfernt

Der Versöhnungstag versinnbildlicht die zukünftige Beseitigung von Satan dem Teufel und den Dämonen, die mächtige böse Geistwesen sind, die unsere menschlichen Augen nicht sehen können. Ihre Verführung der Menschheit gibt es seit dem Garten Eden (vgl. dazu Offenbarung 12,9).

Die Tatsache, dass viele Menschen heute die Existenz dieser bösen Kräfte in

Frage stellen, zeugt von dem Erfolg ihrer Verführungskunst.

Im Buch Hiob erkennen wir das Ausmaß der Einmischung Satans in menschliche Angelegenheiten: „Der HERR aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen“ (Hiob

Intern

16. August 2013

Jahrgang 18, Nr. 4

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)*, *United News (UN)* und *Vertical Thought (VT)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Carmelo Anastasi, Scott Ashley, Bill Bradford,
Roc Corbett, John Elliott, Darris McNeely,
Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Don Ward, Robin Webber
Vorsitzender: Robin Webber
Präsident:: Viktor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Welche Feste hielten die ersten Christen?

In der Apostelgeschichte lesen wir einen Augenzeugenbericht über die Entwicklung in der Kirche in den ersten drei Jahrzehnten ihrer Existenz. Das zweite Kapitel beschreibt den Gründungstag der neutestamentlichen Gemeinde. Viele Bibelleser kennen die wunderbaren Ereignisse jenes Tages – die Versammlung der Nachfolger Christi an einem Ort, als das Rauschen eines gewaltigen Windes wahrgenommen wurde und sich Feuerzungen auf die Anwesenden setzten.

Gelegentlich gerät der Tag selbst, an dem diese Ereignisse stattfanden, in Vergessenheit – Pfingsten (Apostelgeschichte 2,1), das eines der Feste war, die Gott viele Jahrhunderte zuvor seinem Volk zu halten geboten hatte (3. Mose 23). Bei der Verkündigung dieser Feste hatte Gott gesagt: „Dies sind die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste . . ., die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen an ihren Tagen“ (Vers 2 bzw. 4). Gott sagte seinem Volk, dass die Feste „eine ewige Ordnung“ sind, auch bei den „Nachkommen“ der Israeliten (Verse 14, 21, 31 und 41).

Die Evangelien zeigen uns, dass Jesus Christus die gleichen Feste hielt (Johannes 7,10-14. 37-38; Matthäus 26,17-19). Sowohl die Apostelgeschichte als auch die Paulusbriefe berichten, dass die Apostel diese Feste in den Jahrzehnten nach dem Tode Christi hielten. Die meisten Kirchen vertreten jedoch die Auffassung, dass diese Feste „ans Kreuz genagelt wurden“, d. h., dass sie durch den Tod Jesu Christi annulliert wurden. Doch der unverkennbare Bericht der Bibel ist, dass die frühe Kirche sie nach wie vor hielt, aber mit einem tieferen Verständnis ihrer geistlichen Bedeutung.

Der Apostel Paulus legte der Gemeinde zu Korinth nahe – einer gemischten Gruppe von Heiden- und Judenchristen –, eines dieser von Gott gegebenen Feste zu halten: „Darum lasst uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5,8). Welches religiöse Fest meinte Paulus? Freilich war es das Fest der

Ungesäuerten Brote. Er erklärte ihnen auch die Bedeutung des Passahs (Vers 7) und gab ihnen Anweisungen darüber, wie man diese Zeremonie in der richtigen Weise begehen soll (1. Korinther 11,23-28).

Da Jesus, die Apostel und die ersten Christen diese Feste hielten und sie eine tiefe geistliche Bedeutung haben, ist es schon merkwürdig, dass die heutigen Kirchen sie weitgehend ignorieren.

Die Evangelien und die Apostelgeschichte sind gleichermaßen eindeutig in dem Bericht, dass Christus, die Apostel und die ersten Christen den wöchentlichen Ruhetag von Freitagabend bis Samstagabend als siebten Tag der Woche hielten (Markus 6,2; Lukas 4,16. 31; 13,10; Apostelgeschichte 13,14-44; 18,4). Jesus nannte sich sogar den „Herrn über den Sabbat“ (Markus 2,28).

Es war Jesu Christi Gewohnheit, jeden Sabbat in die Synagoge zu gehen, um Gott anzubeten (Lukas 4,16). Im Gegensatz zur Lehre derjenigen, die meinen, Paulus hätte den Sabbat verworfen, war es auch seine Gewohnheit, jeden Sabbat in die Synagoge zu gehen und dort die Gelegenheit zu nutzen, über Jesus Christus zu predigen (Apostelgeschichte 17,1-3).

Der wöchentliche Ruhetag ist ein weiteres der Feste Gottes. Eigentlich steht er an erster Stelle in der Auflistung der biblischen Feste (3. Mose 23,1-4) und ist Teil der Zehn Gebote (2. Mose 20,8-11; 5. Mose 5,12-15). Der Sabbat wurde jedoch lange vor Sinai geschaffen (1. Mose 2,2-3), und dessen Einhaltung wurde vor der Verkündigung der Zehn Gebote geboten (2. Mose 16,23-30).

Auch der Sabbat wird von der überwiegenden Mehrheit der heutigen Kirchen ignoriert. Stattdessen halten die meisten Kirchen den ersten Tag der Woche – Sonntag –, der nirgends in der Bibel als Tag der Anbetung vorgeschrieben wird. Warum? Wenn wir einen Tag in der Woche als Tag der Ruhe und Anbetung Gottes halten wollen, sollte es nicht der gleiche Tag sein, den Jesus Christus und die Apostel hielten?

Mehr Informationen zum Sabbat finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Der biblische Ruhetag*.

1,7). Diese und andere Bibelstellen zeigen uns Satans Wirken in dieser Welt.

Vergessen wir nicht, dass Satan Jesus Christus „alle Reiche der Welt“ anbot. Jesus hat das Angebot ausgeschlagen, ohne die Fähigkeit Satans, dieses Angebot überhaupt zu machen, in Frage zu stellen: „Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm *alle Reiche der Welt* und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: *Das alles will ich dir geben*, wenn du niederfällst und mich anbetest“ (Matthäus 4,8-9; alle Hervorhebungen durch uns).

Der Apostel Paulus berichtet uns, dass Satan der Gott dieser Welt ist und den Ungläubigen den Sinn verblendet hat (2. Korinther 4,4). Sein Werk der Verführung begann mit unseren Ur-

eltern Adam und Eva (1. Mose 3,1-6; Römer 5,14-15).

Gott sei Dank, dass Satans destruktiver Einfluss auf die Menschen aufgehört wird! Bei seiner Wiederkehr sorgt Christus dafür, dass Satan für ein tausend Jahre verbannt wird (Offenbarung 20,1-3; vgl. dazu Römer 16,20). Der Grund für Christi Handeln ist klar: Satan und seine Dämonen tragen eine große Verantwortung für menschliches Leid, Krieg und Tod.

Nur durch die Entfernung des Zerstörers kann der Mensch den Frieden erleben, nach dem er sich seit Jahrtausenden sehnt (Jesaja 14,4-7). Auf Gottes biblischer Straßenkarte wird dieses Ereignis durch den Versöhnungstag symbolisiert. Christen halten diesen außer-

gewöhnlichen Festtag Gottes, indem sie fasten und damit ihre vollständige Abhängigkeit von Gott bekunden (3. Mose 23,26-32; Apostelgeschichte 27,9).

Die Verbannung Satans öffnet der Menschheit die Tür zur wunderbaren Welt von morgen, eine Zeit des Wohlstands für alle Menschen. Diese Zeit wird durch das nächste Herbstfest dargestellt. (Mehr Information über das Wirken von Satan dem Teufel finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Gibt es wirklich den Teufel?*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

Das Laubhüttenfest: Frieden und Wohlstand für alle

Das nächste Ziel auf der biblischen ►

Straßenkarte der Zukunft ist das Laubhüttenfest, das die tausendjährige Herrschaft Jesu Christi darstellt. Christi Jünger, die die Bedeutung der Feste Gottes verstehen, halten das siebentägige Laubhüttenfest und freuen sich dabei auf dessen symbolische Erfüllung nach der Wiederkehr Jesu.

Wenn Jesus auf dieser Erde als König der Könige herrscht (Offenbarung 11,15), wird es die unlösbaren Probleme der heutigen Zeit, die die Menschheit plagen – Krieg, Gewalt, Armut, Verbrechen usw. –, nicht mehr geben (Jesaja 11,1-9; Micha 4,1-7). Unsere verseuchte Welt von heute wird in einen neuen Garten Eden verwandelt, angefangen in Jerusalem und dann später überall auf dem ganzen Planeten (Hesekiel 36,35; Sacharja 14,16).

Der letzte große Tag: eine Heilsgelegenheit für alle

In der gleichen Weise wie manche Straßenkarten Symbole enthalten, die auf eine Eigenschaft eines Reiseziels hinweisen, hat Gott uns mittels seiner jährlichen Feste Sinnbilder für die einzelnen Stufen in seinem Generalplan zur Errettung der Menschheit gegeben.

Nach den sieben Tagen des Laubhüttenfestes gibt es ein letztes Fest. Wir nennen dieses Fest den letzten großen Tag bzw. den achten Tag: „Am achten Tage sollt ihr wieder eine heilige Versammlung halten . . . Es ist eine Festversammlung; keine Arbeit sollt ihr tun“ (3. Mose 23,36).

Dieses Fest als Ziel auf der Straßenkarte Gottes versinnbildlicht ein letztes großes Ereignis im Heilsplan Gottes. Es hat eine überaus wichtige Bedeutung für Milliarden von Menschen aus der Zeit zwischen Adam und der Wiederkehr Jesu Christi.

Alle Menschen, die in dieser Zeit gelebt haben und Gott nie kennenlernen noch seine Wahrheit verstehen durften, werden eine erste Gelegenheit zum Heil erhalten. Gott wird dies durch eine Auferstehung zu physischem Leben möglich machen. Jesus und seine Heiligen werden die Menschen, die an dieser Auferstehung teilhaben, den wahren Weg des Heils lehren.

Die Bibel beschreibt die Heilsgelegenheit für diese Menschen als eine Zeit des Gerichts vor einem großen weißen Thron: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die

tausend Jahre vollendet wurden . . . Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel . . . Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken“ (Offenbarung 20,5. 11-12).

In diesen Versen erkennen wir mehrere symbolische Aspekte. Der Thron ist groß, weil Milliarden von Menschen wieder leben werden, um ihre Heilsgelegenheit zu bekommen. Weiß ist die Farbe der Gerechtigkeit und Heiligkeit.

*Die heute
Berufenen,
die Gottes
Straßenkarte
der Zukunft
verstehen dürfen,
sind ein Licht in
einer zunehmend
dunklen Welt.
Sie sind Botschafter
der Versöhnung
an Christi statt.*

Der Thron selbst symbolisiert Christi gerechte Herrschaft. Es ist eine Zeit des Gerichts, weil die Menschen von Christus in Gnade und Barmherzigkeit gerichtet werden (1. Korinther 11,31-32).

Eine weitere bemerkenswerte Beschreibung dieser Zeit finden wir in Hesekiel 37. Das Feld der verdorrten Gebeine versinnbildlicht das ganze Haus Israel, d. h. alle zwölf Stämme. Das ist mehr als nur die Juden, die nur einer der zwölf Stämme sind.

Diese Israeliten sind ohne Hoffnung gestorben. Christus wird sie aber wieder leben lassen, wie er auch die Heiden wieder zum Leben erwecken wird (Johannes 5,28-29). Hesekiel beschreibt, wie Gott den auferstandenen Israeliten seinen Geist zugänglich machen und ihnen die Hoffnung auf die Errettung geben wird (Hesekiel 37,11-14).

Leider werden einige Gottes Angebot ablehnen und den ewigen Tod im Feuersee erleiden (Offenbarung 21,8). Doch die allermeisten werden seinen Lebensweg annehmen und letztendlich in das ewige Leben eingehen.

Im Mittelpunkt der herbstlichen Feste: Jesus Christus

John Noble Wilfords Kommentar zu Landkarten trifft auch auf eine Orientierung in Bezug auf die Wiederkehr Jesu Christi zu: „Landkarten verkörpern eine Perspektive hinsichtlich des Bekannten und dessen, was erfahrungswert sein könnte“ (*The Mapmakers*, Seite 386). Sie „vermitteln ein Bewusstsein des eigenen Standorts im Verhältnis zu anderen Orten“ (Seite 7).

Die vier Feste der Bibel im Herbst lassen sich mit großen Meilensteinen in der Menschheitsgeschichte vergleichen, deren Standorte Gott in der Heiligen Schrift festgelegt hat. Jeder dieser Meilensteine wird entlang einer chronologischen Route in einer bestimmten Reihenfolge erreicht, genauso wie wir mit einer Straßenkarte von einem Ort zum nächsten reisen, um ein Ziel zu erreichen. Auf der Straßenkarte Gottes ist das endgültige Reiseziel die Errettung der Menschheit.

Die symbolische Bedeutung der biblischen Straßenkarte ist heute den allermeisten Menschen nicht bekannt. Doch Gott offenbart seinen Berufenen diese Symbolik, damit sie seinen Generalplan für die Menschen verstehen können. Sie wissen, dass unser Weg in die Zukunft die Wiederkehr Jesu Christi und das Etablieren vom Reich Gottes auf der Erde umfasst.

Die große Bestimmung des menschlichen Lebens ist es, die unsterblichen Kinder von Gott, dem Vater, zu werden, als jüngere Brüder und Schwestern Jesu Christi. Wir werden im neuen Jerusalem ewig leben (Offenbarung 21 bzw. 22; Hebräer 2,8; 5. Mose 4,19).

Mit dem Verständnis der biblischen Straßenkarte Gottes ist für das heutige Volk Gottes auch eine Verantwortung verknüpft. Die Berufenen, die diese besondere Straßenkarte verstehen dürfen, sind ein Licht in einer zunehmend dunklen Welt. Halten wir die wahren Feste Gottes und seien wir Botschafter an Christi statt, die die Welt zur Umkehr aufrufen: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5,20). ■

Warum sind manche ihrem Pastor böse?

Manche Differenzen zwischen Gemeindegliedern und ihrem Pastor sind nicht auf Versagen des Pastors oder Persönlichkeitsunterschiede zurückzuführen.

Von Wayne Cordeiro

Ein Freund von mir hat kürzlich nach zehnjähriger Tätigkeit als Gemeindepastor den Beruf gewechselt. Ich fragte ihn, wie es mit seiner neuen Arbeitsstelle lief. „Sehr gut“, meinte er. „Jetzt sind die Leute mir nur ein- oder zweimal im Jahr böse. Als Gemeindepastor schien mir jemand jeden zweiten Tag böse zu sein.“

Ich habe ihn verstanden. Ich sehe immer noch die Eltern eines Teenagers in meinem Büro. Sie weinten, weil ihr Sohn den falschen Weg eingeschlagen hatte. Verzweifelt suchten sie nach Hilfe und erwarteten bzw. verlangten von mir, dass ich in sein Leben eingreife. „Warum hat diese Kirche keine bessere Jugendgruppe?“, schrien sie.

Ich erinnere mich an einen verärgerten Pianisten, der frustriert war, weil er im Gottesdienst nicht gemäß „seinem vollen Potenzial“ eingesetzt wurde. Er erwartete einen prominenten Einsatz im Gottesdienst, und seiner Erwartung wurde nicht entsprochen. „Ich meine, dass die Leute beim Gottesdienst mehr eingesetzt werden sollen“, sagte er.

Ich habe das Bild eines Mannes vor Augen, der Computerzubehör für die Gemeinde spenden wollte, aber nur, „wenn es richtig benutzt wird“. Ein anderer Mann spendete 50.000 Euro, verlangte aber dann mittels unauffälliger Beziehungen, dass das Geld nach seinen Vorgaben verwendet wird. Drei Wochen später, nach schlaflosen Nächten, in denen ich gedanklich mit seinen Forderungen und Drohungen gerungen hatte, habe ich unseren Buchhalter angewiesen, dem fordernden Spender seine 50.000 Euro zurückzugeben.

Solche Geschichten von der Front der pastoralen Arbeit sind endlos. Wie gehen wir mit den Erwartungen der Leute um? Lernen wir, uns nicht davon stören zu lassen, damit zu leben oder sogar von ihnen zu lernen? Manchmal haben wir sogar das Gefühl, dass diese Erwartungen von Gott kommen. Was tun wir in solchen Fällen?

Der Schlüssel besteht darin, auf Gott zu hören und von daher unsere Vision

entstehen zu lassen. Oft bedeutet das, dass wir eine dicke Haut entwickeln, ohne dass wir unsere Empfindlichkeit für die echten Schmerzen und Bedürfnisse der Menschen verlieren. Jede effektive Führungskraft muss lernen, mit den Leuten auszukommen, die sie frustrieren, bis das nicht mehr der Fall ist.

Haben Sie eine Führungsfunktion übernommen, dürfen Sie in der Öffentlichkeit nie wieder zornig werden. Die Herausforderung besteht darin, beim Anhören von Kritik ausgeglichen zu bleiben, indem man die Kritik nicht persönlich nimmt, ohne abgestumpft oder zynisch zu werden. Wir sind dazu berufen, eine paradoxe Mischung von Persönlichkeiten zu sein: empfindlich, aber nicht schnell beleidigt; empathisch, aber nicht schwach; flexibel, doch mit eigenen Prinzipien.

„Sie machen mich nicht glücklich“

Der gemeinsame Nenner bei all den Geschichten, die ich hier erzählt habe, lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Enttäuschung. Das ist die Wurzel all dieser ungerechtfertigten Erwartungen, der Kritik und Krisen.

Jemand braucht Hilfe und bekommt sie nicht, wie er sie erwartet; jemand braucht eine Lösung zu einem Problem, und das Problem wird nicht gelöst, jemand ist verletzt und bekommt keine Erleichterung. Alles lässt sich durch das Empfinden der Enttäuschung zusammenfassen.

Das soll uns nicht überraschen. Wir leben in einer Welt, die auf einem Irrweg ist, und deshalb funktioniert das Leben nicht, wie es sollte. Die Menschen wenden sich an die Kirche, um ihre Enttäuschung loszuwerden bzw. Hilfe zu bekommen. Doch die Realität ist, dass weder eine Kirche noch ein Pastor die Enttäuschung eines jeden Menschen aus der Welt schaffen kann.

Ich kenne Pastoren, die allzu oft auf diese Falle hereingefallen sind. Sie glauben fälschlicherweise, dass es ihre Aufgabe ist, die Leute glücklich zu machen. So mühen sie sich kontinuierlich ab,

indem sie die Bedürfnisse der Leute zu befriedigen suchen, oder sie drängen ihre Mitarbeiter dazu. Es mag Ihnen komisch vorkommen, aber in einem Sinn kann ich in Wahrheit sagen, dass die Kirche nicht existiert, um den Leuten zu helfen. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Probleme der Leute zu lösen oder ihre Enttäuschung zu mildern.

Die Kirche existiert hauptsächlich aus dem Grund, Gott anzubeten und die Menschen auf Christus hinzuweisen, der letztendlich die Lösung zu ihren Problemen ist. Unsere Arbeit soll die Aufmerksamkeit auf diejenigen lenken, der uns errettet hat – denjenigen, der uns Hoffnung als Ersatz für unsere Enttäuschung geschenkt hat.

Wir leisten uns selbst einen Bären dienst, wenn wir uns als diejenigen darstellen, die die Probleme der Leute lösen können.

Bei unseren wohlmeinenden Bemühungen, das Christentum als die Antwort auf alles zu propagieren, versprechen wir manchmal beim Predigen des Evangeliums zu viel. In etwa: Unsere Gemeinden sollen glückliche Orte sein, deshalb soll der Gottesdienst mit einer positiven Note zu Ende gehen und den Eindruck vermitteln, dass Glücksgefühle immer von der Kirche ausgehen.

Oder wir möchten allen Menschen helfen können, und deshalb bietet die Kirche breite Spektren der seelsorgerischen Tätigkeit. Das Resultat ist, dass wir viele Dinge mittelmäßig machen, anstatt wenige Dinge gut zu machen. Die Lösung ist, das Evangelium auf seinen Kern zu reduzieren: Die Menschen sollen ihre Beziehung zum heiligen Gott in Ordnung bringen.

Eingedenk dessen sollten wir versuchen, den Gläubigen die nachfolgenden Wahrheiten zu vermitteln, um ihnen dabei zu helfen, realistische, gesunde Erwartungen zu entwickeln in Bezug auf die Kirche und die Fähigkeiten derjenigen in Führungsfunktionen:

- Die Kirche ist nicht die Antwort auf alle unsere Bedürfnisse.
- Wenn Sie ein Single sind, garantiert die Mitgliedschaft in der Kirche ►

nicht, dass Sie einen Ehepartner finden werden.

- Manchmal werden uns die Geschehnisse in der Gemeinde missfallen.
- Es wird manchmal vorkommen, dass wir nach der Versammlung unglücklich sind, und zwar besonders dann, wenn wir uns im Lichte der Gerechtigkeit Gottes erkennen.
- In der Gemeinde wird uns nicht immer ein Gefühl der Behaglichkeit vermittelt.
- Die Mitgliedschaft in der Kirche garantiert nicht, dass Ihre Kinder nicht rebellieren werden.
- Die Mitgliedschaft in der Kirche ist nicht die Lösung zu all Ihren finanziellen Problemen.
- Es könnte vorkommen, dass Sie nicht mit allen Versammlungsbesuchern gut auskommen.

Von Gott enttäuscht

Wenn die Lösung zu den Enttäuschungen, die unsere Leute erleben, die Orientierung an Christus ist, indem sie ihn den großen Arzt in ihrem Leben sein lassen, dann drückt sich die Enttäuschung anders aus. Sind die Leute jetzt enttäuscht, ist es nun letztendlich Gott, von dem sie sich enttäuscht fühlen.

Gott war in Wirklichkeit derjenige, der die Eltern des Teenagers, die weinend in meinem Büro saßen, enttäuschte. Sie waren so traurig, dass ihr Sohn den falschen Weg eingeschlagen hatte. Verzweifelt erwarteten sie Hilfe von der Kirche und verlangten, dass ich mich einschalte. Doch sie beteten und flehten Gott um sein Eingreifen an. Wo war Gott also? Er ist eigentlich derjenige, mit dem sie unzufrieden sind.

Wenn man uns frustriert aufsucht und persönliches Leid und die dazugehörige Enttäuschung mit uns teilt, müssen wir tiefer schauen als nur auf die vordergründige Situation. Als die Eltern weinend in meinem Büro saßen (und ich weinte mit ihnen), drückten sie in Wirklichkeit ihre Frustration mit Gott aus, dass er die Menschen solche schlechten Entscheidungen treffen lässt. In diesem Fall war es ihr Sohn.

Die wahre Arbeit eines Pastors besteht nicht darin, die Probleme der Leute für sie zu lösen – besonders dann nicht, wenn Möglichkeiten zur sofortigen Behebung des Problems vorgeschlagen wurden, aber ignoriert wer-

den. Die Lösung ist nicht der Ausbau der Jugendarbeit oder alles fallen zu lassen und einem rebellischen Teenager nachzujagen oder ihn in seinem Zimmer einzuschließen, bis er 30 Jahre alt wird.

Stattdessen dient die wahre Arbeit des Pastors der Vermittlung einer klareren Perspektive über das Wesen Gottes. Gott ist gut, ganz gleich was die Eltern zurzeit erleben. Gott liebt ihren Sohn, auch wenn er ihn falsche Entscheidungen treffen lässt. Die wahre Arbeit eines Pastors ist, den Menschen die Güte Gottes zu vermitteln, auch wenn wir seine Wege oft nicht verstehen.

Dann gibt es den verärgerten Pianisten, dessen volles Potenzial beim Gottesdienst nicht realisiert wurde. Er war deshalb enttäuscht. Seine wahre Enttäuschung ist aber mit Gott. Hat er nicht Gott gebeten, ihn beim Gottesdienst stärker einzusetzen? Warum antwortete Gott mit einem „Nein“?

Der weise Gemeindevorsteher erfüllt nicht sofort die Forderungen dieses Mannes, indem er ihm einen häufigeren Einsatz im Gottesdienst verspricht, wenn das nicht die beste Option ist. Der weise Gemeindevorsteher wird diesem Mann den Kontrast zwischen einem gerechten Gott und dem stolzen Herzen des Menschen vermitteln.

Die Arbeit des Pastors besteht nicht darin, die Enttäuschung dieses Mannes aus der Welt zu schaffen oder sein Bedürfnis nach mehr Anerkennung als Kirchenmusiker zu befriedigen. Die Aufgabe des Pastors ist es, dem enttäuschten Musiker ein besseres Verständnis des göttlichen Charakters zu vermitteln.

Eine Einladung zur Wehklage

Wenn die Leute übertriebene Erwartungen Ihnen gegenüber als Pastor haben, gibt es darauf eine praktische – und biblische – Reaktion, die wir beispielhaft in den Psalmen und bei Jeremia finden.

Diese Reaktion auf Enttäuschung, unbeantwortete Fragen und die daraus entstandene Anspannung, auf das Leid und den Schmerz, den die Leute mit uns teilen, lädt zur Wehklage ein. Das bedeutet, dass wir die Person, wenn sie zu uns kommt und ihr Problem sich nicht lösen lässt, auf Jesus hinweisen und sie auffordern, ihr Herz aufrichtig vor dem Herrn auszuschütten.

Wir wissen, dass Gott der „Gott allen Trostes“ ist (2. Korinther 1,3). Wenn wir wehklagen, erkennen wir an, dass Gott gut und souverän ist, unser Leben aber nicht so ist, wie wir es uns wünschen.

In unserem Wehklagen finden wir eine Bestätigung unseres Schmerzes. Wir lernen, dass unsere Emotionen und deren Ausdruck erlaubt sind, selbst wenn zu diesen Emotionen Zorn wegen ungerechter Behandlung gehört. Das biblische Wehklagen erlaubt den Menschen den Ausdruck des Unbehagens und der Enttäuschung, die sie in einer unvollkommenen Welt erleben.

Wenn wir die Leute zum Wehklagen einladen, tun wir damit kund, dass wir als Pastor sie auf ihrem Weg begleiten und mit ihnen mitfühlen. Wir versuchen nicht, sie aufzuheitern oder alle ihre Probleme zu lösen. Wir lassen sie die harte Wahrheit fühlen bzw. die rohe Emotion des Problems oder der Umstände. Und wir weisen sie zum Wehklagen auf Gott hin. David flehte Gott an. Jesus tat es auch. Er hat „Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte“.

Wie verhielt sich Gott gegenüber Hiob? Nachdem Hiob seine Familie, seine Gesundheit, sein Zuhause und seinen Ruf verloren hatte, hat Gott nicht sofort alle Tränen weggewischt. Gott versuchte nicht, alles gleich wieder in Ordnung zu bringen. Gott bot Hiob keine Lösungen zu seinen Problemen an. Gott startete keine Hilfsaktion in der örtlichen Gemeinde, um Hiob die Dinge zu ersetzen, die er verloren hatte.

Gott wies Hiob einfach auf die Realität der Situation hin: Hiob war ein Mensch, und Gott war Gott. Gott ließ Hiob wehklagen, und dann machte er Hiob auf die Fakten aufmerksam, die Hiob nicht erfassen konnte. Es ist vielleicht das beste Beispiel der pastoralen Betreuung, die je festgehalten wurde.

Vergessen Sie nicht, dass Ihre Kritiker eigentlich nur ganz selten von Ihnen enttäuscht sind. Meistens sind sie von sich selbst, ihrem Leben oder Gott enttäuscht. Sie sind lediglich eine günstige Zielschiebe. ■

Hinweis: Wayne Cordeiro ist der Pastor der „New Hope Christian Fellowship“ in Honolulu, Hawaii. Sein Beitrag wurde im „Leadership Journal“ der Zeitschrift „Christianity Today“ veröffentlicht. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Was man zuerst von Christus verkündet

Der Autor des Hebräerbriefts nennt sechs grundlegende Lehren, die man „zuerst von Christus verkünden muss“. Sie sind der Grundstein der christlichen Erkenntnis.

Von Paul Kieffer

Im ersten Schuljahr beginnt ein Kind im Mathematikunterricht nicht gleich mit höheren Gleichungen, sondern zunächst einmal mit dem Einmaleins. In der Bibel wird der Christ nach seiner Bekehrung mit einem kleinen Kind verglichen, dem man noch Milch geben muss, weil er zunächst unerfahren ist in dem, was recht ist (Hebräer 5,13). Deshalb soll man am Anfang lernen, „was man zuerst von Christus verkünden muss“ (Hebräer 6,1; Einheitsübersetzung, alle Hervorhebungen durch uns).

Am Anfang unseres Weges mit Gott geht es um fundamentale Grunderkenntnisse, mit denen wir uns vertraut machen sollen. Was sind diese Grund Lehren, die wir „am Anfang über Christus“ lernen sollen? In Hebräer 6, Verse 1-2 finden wir folgende Aufstellung:

1. Umkehr von den toten Werken;
2. Glauben an Gott;
3. Lehre vom Taufen;
4. Händeauflegen;
5. Auferstehung der Toten;
6. ewiges Gericht.

In der Januar Ausgabe von INTERN behandelten wir die ersten drei dieser Grund Lehren. In dem vorliegenden Beitrag erläutern wir die nächsten zwei Grund Lehren als Teil dessen, „was man von Christus zuerst verkünden muss“.

„Händeauflegen“

Das Händeauflegen wird in der Bibel mehrfach erwähnt. Man kann ihr entnehmen, dass Gott auf Erden durch fehlbare, unvollkommene Menschen wirkt, die er für seine Zwecke beruft und auswählt.

Von den Büchern Mose bis zum Buch der Offenbarung findet man immer wieder die Zeremonie des Händeauflegens, und zwar bei einer Vielzahl von Anlässen. Sie wurde als offizielles Ritual vollzogen, gewöhnlich durch eine von Gott ausgesonderte bzw. beauftragte Person.

Der Diener Gottes betete dabei laut und legte demjenigen, dem sein Gebet galt, die Hände auf. Das Gebet war eine

formelle Bitte an Gott, meist um einen bestimmten Segen, eine bestimmte Gabe oder eine Amtseinsetzung wie etwa bei der Weihe des Hohepriesters. In der Regel war das Händeauflegen eine einfache kurze, aber bedeutungsvolle Zeremonie. Die verschiedenen Funktionen des Händeauflegens wollen wir nun anhand der Heiligen Schrift beleuchten.

Eines der frühesten biblischen Beispiele des Händeauflegens findet sich in 2. Mose, Kapitel 29. Interessanterweise legen dabei die Personen, die geweiht werden, Tieren die Hände auf. Das geschah folgendermaßen:

In 2. Mose 28, Vers 1 gebot Gott dem Mose, Aaron und seine vier Söhne zu Priestern auszuwählen.

In 2. Mose 29, Verse 10-11 heißt es dann: „Und du sollst den jungen Stier herzuführen vor die Stiftshütte, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des Stieres legen. Und du sollst den Stier schlachten vor dem HERRN, vor der Tür der Stiftshütte . . .“ Die Verse 15-20 enthalten das gleiche Gebot, die beiden Widder betreffend.

Warum sollten Aaron und seine Söhne hier Opfertieren die Hände auflegen? Nun, es geschah sinnbildlich als Übertragung ihrer Sünden auf die Tiere, die dann die Strafe erlitten, die eigentlich Aaron und seinen Söhnen zustand – der Tod.

All dies hatte, wie gesagt, nur eine symbolische Bedeutung, denn wirklich getilgt werden kann unsere Sündenschuld nur durch das Blut Christi. Das Händeauflegen versinnbildlichte in diesem Fall die Reinigung der Priester durch das Übertragen ihrer Sünden auf die Tiere, die dann geopfert wurden.

Wir werden sehen, dass das Händeauflegen oft diese Funktion einer symbolischen Übertragung hat, und zwar als Zeichen für die Vermittlung besonderer Gaben, Segnungen oder Befugnisse. Das sind alles Dinge, die nicht „käuflich“ sind – Dinge, die nur Gott geben kann. Als Beispiel sei die Einsetzung der Leviten für ihren Dienst an der Stiftshütte genannt:

„[Du] sollst die Leviten vor die Stiftshütte bringen und die ganze Gemeinde der Israeliten versammeln und die Leviten vor den HERRN bringen. Und die Israeliten sollen ihre Hände auf die Leviten legen, und Aaron soll die Leviten vor dem HERRN darbringen als Schwingopfer von den Israeliten, damit sie den Dienst des HERRN versehen können . . . und sollst so die Leviten absondern von den Israeliten, dass sie mir gehören. Danach sollen sie hingehen, um ihr Amt an der Stiftshütte auszuüben“ (4. Mose 8,9-11. 14-15).

Natürlich wohnten den Händen der Kinder Israel keine geheimnisvollen Zauberkräfte inne. Das Händeauflegen symbolisierte lediglich in feierlicher Form, dass Gott – nicht der Mensch – den Leviten hiermit Amtsbefugnis übertrug und sie zu einer bestimmten Aufgabe erwählte. Gott selbst berief sie, gab ihnen Autorität und berechtigte sie, sein Werk zu tun.

Dies zeigt erneut, wie schon eingangs erwähnt, eine wichtige Erkenntnis aus dem Händeauflegen: dass Gott nämlich mittelbar wirkt, durch Menschen, auch bei der Einsetzung seiner Diener.

Die Vereinte Kirche Gottes folgt diesem biblischen Beispiel und wendet noch heute das Händeauflegen an, wenn sie qualifizierte Männer als Diakone und Prediger einsetzt.

Ein neutestamentliches Beispiel finden wir bei der erstmaligen Einsetzung von Diakonen in Apostelgeschichte 6. Die Gemeinde wählte gemäß den von den zwölf Aposteln vorgegebenen Kriterien sieben Männer aus. Was taten die Apostel als Nächstes? „Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie“ (Vers 6).

Apostelgeschichte 13, Verse 2-3 beschreibt die Einsetzung von Barnabas und Paulus als Apostel Jesu Christi: „Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen.“ ►

Wiederum wurde eine Weihe zu einer besonderen Verantwortung von Menschen ausgeführt, die beteten und den Ausgesonderten die Hände auflegten. An diesem Beispiel erkennen wir, dass Gott durch das Händeauflegen seinen berufenen menschlichen Dienern Autorität überträgt.

Christi wahre Diener sollen Sünder, die wirklich bereuen und sein Sühneopfer in Anspruch nehmen wollen, taufen. Mit der äußeren Handlung der Taufe ist eine Verheißung verknüpft: den heiligen Geist zu empfangen.

Wie wird er verliehen? Durch Händeauflegen!

Es gibt Millionen „getaufter“ Menschen, doch nur wenigen sind nach dem biblischen Beispiel der Taufe die Hände aufgelegt worden, damit sie den heiligen Geist empfangen. Und in noch weniger Fällen geschah dies durch Menschen, die die Taufbefugnis auch wirklich von Christus hatten.

Ein Beispiel des Händeauflegens nach der Taufe finden wir in Apostelgeschichte 8. Philippus ging in die Hauptstadt Samariens, um dort das Evangelium zu predigen. Viele glaubten und ließen sich taufen. Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass in Samarien das Evangelium gepredigt wurde, sandten sie Petrus und Johannes dorthin: „Die kamen hinab und beteten für sie [die von Philippus Getauften], dass sie den heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfangen den heiligen Geist“ (Verse 15-17).

Sie waren schon vorher getauft worden, aber den heiligen Geist hatten sie noch nicht empfangen. Gott hatte sich das vorbehalten, bis das Händeauflegen stattfand, das von Petrus und Johannes vorgenommen wurde. Daran erkennt man die Wichtigkeit des Händeauflegens. Erst als den Getauften die Hände aufgelegt wurden, empfangen sie den Geist Gottes.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Geschichte von Simon dem Zauberer, die wir ebenfalls in Apostelgeschichte 8 aufgezeichnet finden. Simon hatte sich auch, wie die anderen in Samarien, taufen lassen. Als er sah, dass die Neubekehrten den heiligen Geist empfangen, sobald Petrus und Johannes ihnen die Hände auflegten und

im Gebet darum baten, wollte er auch diese Macht selbst haben.

„Als aber Simon sah, dass der Geist gegeben wurde, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebt auch mir die Macht, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den heiligen Geist empfangen“ (Verse 18-19). Eins ist klar: Simon hatte erkannt, dass die Apostel tatsächlich gottgegebene Autorität besaßen – Autorität, die er durch das Händeauflegen und dessen Wirkung demonstriert sah.

Das Händeauflegen wird auch bei Krankenheilungen verwendet. Christus gab hier selbst das Beispiel. „Und als die Sonne untergegangen war, brachten alle ihre Kranken mit mancherlei Leiden zu ihm. Und er legte die Hände auf einen jeden und machte sie gesund“ (Lukas 4,40).

In Markus 6, Verse 4-5 wird berichtet, wie Christus in seine Heimatstadt zurückkam und dort wenig Glauben fand. Sein Kommentar dazu war: „Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und bei seinen Verwandten und in seinem Hause. Und er konnte dort nicht eine einzige Tat tun, außer dass er wenigen Kranken die Hände auflegte und sie heilte.“

In Apostelgeschichte 28, Vers 8 liest man, dass Paulus auch dem Vater des Publius die Hände auflegte, um ihn zu heilen.

Seine wahren Diener, so Christus selbst, werde man unter anderem daran erkennen: „Auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Markus 16,18). Viele, die sich zum Christentum bekennen, wissen heute überhaupt nichts von dieser göttlichen Verheißung, dass Kranke geheilt werden können. Andere verwechseln sie mit Gesundheitsmagie und machen eine öffentliche „Schau“ daraus, die zur Karikatur wird.

Jakobus 5, Vers 14 enthält ein Gebot Gottes an Kranke: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl im Namen des Herrn.“ Nun, die Hände eines Predigers sind nicht „heilig“ und wunder-tätig. Kein Olivenöl besitzt irgendwelche Zauberkraft.

Gott selbst ist es, der durch seinen heiligen Geist heilen kann. Er hat vorgeschrieben, dass wir unsere Bitte um die Heilung mittels einer äußerlichen Handlung an ihn richten. Damit be-

kunden wir unseren Glauben an ihn und unsere Bereitschaft zur Anerkennung der Befugnis zum Einsalben, die er seinen Dienern verliehen hat.

Im 1. Buch Mose findet sich ein sehr bewegendes Beispiel des Händeauflegens. Es handelt sich um den Patriarchen Jakob, der seine beiden Enkel segnet. Jakob war ein alter Mann und spürte, dass sein Ende nahte. Er bat seinen Sohn Josef, die beiden Jungen zu ihm zu bringen.

„Die Augen Israels [Jakobs] waren schwach geworden vor Alter und er konnte nicht mehr sehen. Und Josef brachte sie [die beiden Enkel Jakobs] zu ihm. Er aber küsste sie und herzte sie und sprach zu Josef: Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, was ich nicht gedacht hätte, und siehe, Gott hat mich auch deine Söhne sehen lassen. Und Josef nahm sie von seinem Schoß und verneigte sich vor ihm zur Erde.

Dann nahm sie Josef beide, Ephraim an seine rechte Hand gegenüber Israels linker Hand und Manasse an seine linke Hand gegenüber Israels rechter Hand, und brachte sie zu ihm. Aber Israel streckte seine rechte Hand aus und legte sie auf Ephraims, des Jüngeren, Haupt und seine linke auf Manasses Haupt und kreuzte seine Arme . . .

Und er segnete Josef und sprach: Der Gott, vor dem meine Väter Abraham und Isaak gewandelt sind, der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel, der segne die Knaben, dass durch sie mein und meiner Väter Abraham und Isaak Name fortlebe, dass sie wachsen und viel werden auf Erden“ (1. Mose 48,10-16).

Jakob segnete die beiden noch einmal einzeln und gab ihnen die Verheißungen weiter, die Gott seinem Großvater Abraham zugesagt hatte. Das Auflegen der Hände stand symbolisch für die Übertragung dieser Verheißungen, die dem Willen Gottes entsprach.

Die Zeremonie des Händeauflegens hat große Bedeutung, auch heute für alle, die Gott in dieser Zeit beruft. Gott lebt, und er wirkt nach wie vor auf Erden, und zwar durch seine Gemeinde, die sein Werk tut. Und er hat dafür gesorgt, dass auch heute eine geistliche Betreuung zur Verfügung steht – Prediger, die seiner Gemeinde vorstehen. Er hat ihnen, damit sie ihre Aufgabe erfül-

len können, gewisse Befugnisse gegeben. Das Händeauflegen ist das äußerliche Zeichen der Weitergabe und Ausübung solcher Autorität. Gott respektiert es, und die heute Berufenen sollten es auch respektieren.

„Auferstehung der Toten“

Worin besteht die eigentliche Hoffnung aller Christen? Ist es ein Leben in einem Schlaraffenland des Jenseits, bei dem man ewig untätig und müßig bleibt? Oder wird der auferstandene, neugeborene Christ die Ewigkeit in beglückender schöpferischer Tätigkeit verbringen, indem er Gott, dem Vater, und Jesus Christus dient?

Was ein künftiges Leben im Reich Gottes betrifft, so haben die meisten Kirchgänger, wenn überhaupt, nur ziemlich vage Vorstellungen davon. Die Aussagen der Bibel über die „Auferstehung der Toten“ sind ihnen nicht wirklich bekannt. Doch dies ist gerade eine der grundlegendsten biblischen Lehren (Hebräer 6,2).

Wussten Sie, dass man sich einen Einblick in das „nächste Leben“ verschaffen kann? Zwar zitiert der Apostel Paulus den Propheten Jesaja im Hinblick auf die Bestimmung des Lebens, es handle sich dabei um etwas, das „kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“.

Er erklärt aber gleich im nächsten Vers, was früher verborgen gewesen sei, könne der Christ jetzt wissen: „Uns aber [den von Gott Berufenen] hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit“ (1. Korinther 2,9-10). Andere Schriftstellen erwähnen dieses „Geheimnis“ (Römer 16,25; Epheser 3,3-4. 9; Offenbarung 10,7).

Wir wissen, dass Satan die ganze Welt verführt hat (Offenbarung 12,9), auch in Bezug auf die Auferstehung von den Toten. Verschiedene Stellen der Bibel besagen, dass die ganze Welt in Finsternis, Unwissenheit und Aberglauben befangen ist.

Seit vielen Jahrhunderten herrscht Unkenntnis und Verwirrung über das, was die Bibel in puncto Auferstehung(en) lehrt. Auch durch die gängigen Bibelkommentare und -lexika kann man sich hier keine Klarheit ver-

schaffen. Immer wieder stößt man dabei auf eine ungute Mischung von Wahrheit und Irrtum – Licht und Dunkel –, auf einen Meinungswirrwarr der Experten, der mit „Erhellung“ des Sachverhalts wenig zu tun hat.

Um die reine, unverfälschte Wahrheit zu erkennen, muss man sich daher schon die Mühe machen, in der Bibel selbst nachzuforschen.

Zunächst aber, als Kontrast, kurz ein Blick auf heute gängige Vorstellungen. Später werden wir sehen, wie wenig sie sich durch die Bibel begründen lassen. So schreibt etwa der Große Brockhaus: „Auferstehung der Toten, die religiöse Vorstellung, dass am Ende der Zeiten die Menschen mit Leib und Seele aus dem Grabe auferstehen . . . Nach katholischer Glaubenslehre werden am Jüngsten Tage alle Toten in ihrem ‚Fleisch‘ auferstehen, und dieser Auferstehungsleib ist als Leib der unsterblichen Seele der gleiche wie ihr irdischer“ (1967, Band II, Stichwort „Auferstehung der Toten“).

Eine andere Auffassung ist die, dass die „Seele“ nach dem Tode sofort in den Himmel, das Fegefeuer oder die Hölle kommt.

„Der Westminster-Kurzkatechismus formuliert die Lehre, dass die Leiber der Toten bis zur Auferstehung im Grabe ruhen, ihre Seelen aber sofort in die Herrlichkeit [den Himmel] erhoben werden. Dies war die Ansicht der Reformatoren“ (*The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, 1911, Stichwort „Death“).

Nach dieser Lehre ruht der Leib im Grabe, bis die „Seele“ bei der Auferstehung mit ihm wiedervereinigt wird. Wohnen aber die Seelen der Gerechten bereits in himmlischer Seligkeit, welcher vernünftige Grund besteht dann noch, dass sie später zurückkehren und sich mit ihrem „irdischen Leib“ vereinigen?

(Nähere Informationen über diese falschen Auffassungen zu Himmel, Hölle und unsterblicher Seele finden Sie in unseren kostenlosen Broschüren *Nach dem Tode – was dann?* und *Himmel oder Hölle: Was lehrt die Bibel wirklich?*. Sie können sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen.)

Sehen wir jetzt nach, was die Bibel tatsächlich über die Auferstehung der Toten lehrt. Schließlich sollen wir der

Bibel und nicht den Meinungen der Theologen glauben!

Schon im Alten Testament ist mehrmals von einer Auferstehung die Rede, aber erst beim Propheten Daniel findet sich ein Hinweis darauf, dass es mehr als eine Auferstehung geben wird. In Daniel 12, Vers 2 nämlich lesen wir: „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande.“

Daraus geht aber nicht hervor, dass die zu „ewigem Leben“ und die zu „Schmach und Schande“ Auferstandenen zur gleichen Zeit erweckt werden, als Teil ein und derselben Auferstehung. Genau das ist es, was viele irrtümlicherweise glauben.

Jesus selbst sagte: „Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens [zum ewigen Leben], die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Johannes 5,28-29). Auch in diesem Fall können wir daraus nicht zwingend ableiten, dass die Auferstehung der beiden Gruppen zu ein und derselben Zeit erfolgen soll.

Dem Landpfleger Felix, vor dem Paulus sich als Angeklagter zu rechtfertigen hatte, sagte Paulus, er habe „Hoffnung zu Gott“ auf eine Auferstehung, an die, wie er versicherte, im Übrigen auch die Juden glaubten. Es werde eine „Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten“ geben (Apostelgeschichte 24,15). Paulus' Rede von „Gerechtigkeit und Enthaltensamkeit und von dem zukünftigen Gericht“ stimmte Felix bedenklich (Vers 25).

Paulus sagt ebenfalls nicht, dass Gerechte und Ungerechte gleichzeitig auferstehen. Im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefs geht er ausführlicher auf dieses Thema ein.

„Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er [zum zweiten Mal] kommen wird, die, die Christus angehören; danach das Ende . . .“ (Verse 22-24).

Vergleicht man diese Verse mit dem zwanzigsten Kapitel der Offenbarung, so sieht man, was mit dem „Ende“ gemeint ist. Paulus spricht vom Ende ►

der tausendjährigen Herrschaft Christi und seiner Heiligen auf Erden. Erst nach den tausend Jahren wird eine andere Auferstehung – die „zweite“ Auferstehung – stattfinden (vgl. dazu Offenbarung 20,5-6. 7-12).

Jesus Christus, wie in Offenbarung 19, Verse 11-21 geschildert, kommt auf einem „weißen Pferd“ und „wird sie [die Völker] regieren mit eisernem Stabe“ (Vers 15). Zum Zeitpunkt der Wiederkehr Jesu werden die auferstandenen Heiligen, zusammen mit den noch lebenden und nun ebenfalls zu Geist verwandelten Heiligen, in die Luft entrückt werden, Christus entgegen, und werden als Könige und Priester „herrschen auf Erden“ (Offenbarung 5,10).

Ihnen gilt Christi Verheißung: „Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden [die Völker], und er soll sie [unter Christus] weiden mit eisernem Stabe“ (Offenbarung 2,26-27).

Wie und wann aber sollen diese verkörpert, dann unsterblich gemachten Heiligen mit Christus herrschen? Und wie lange?

Johannes gibt uns die Antwort. Von Gott inspiriert, schreibt er: „Und ich sah Throne und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben. Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen . . . diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre“ (Offenbarung 20,4).

In seiner Vision sah Johannes die auferstandenen Enthaupteten beim zweiten Kommen Christi in Autoritätspositionen, bevollmächtigt zum „Gericht“. Diese Auferstehung der Heiligen hat der Apostel Paulus näher beschrieben: „Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen . . .“

Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so wer-

den wir bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thessalonicher 4,14-17).

Hier ist die Rede nicht davon – wie manche annehmen –, dass die Heiligen zu Christus in den Himmel entrückt werden. Genau das Gegenteil ist der Fall: Christus kommt vom „Himmel“ in die Erdatmosphäre, und die Heiligen werden „in die Luft“ erhoben, ihm entgegen. Gemeinsam fahren sie dann auf die Erde herab, um Gericht zu halten: „*Siehe, der Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Menschen für alle Werke ihres gottlosen Wandels, mit denen sie gottlos gewesen sind, und für all das Freche, das die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben*“ (Judas 1,14-15).

Nun eine Prophezeiung aus dem Buch Sacharja, die auch zeigt, wohin Christus und die Heiligen gehen werden, nachdem sie einander in der Luft begegnet sind:

„Und seine Füße [die Füße des Herrn – Vers 1] werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin“ (Sacharja 14,4). Wird Christus dabei allein sein? „Da wird dann kommen der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm“ (Vers 5). Wohin aber geht Christus dann? Mit den Heiligen in den Himmel zurück? „Und der HERR wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der HERR der einzige sein und sein Name der einzige“ (Vers 9).

Dass Christus an einem bestimmten Ort – dem Ölberg – herabkommen wird, sollte uns nicht überraschen. Vor fast zweitausend Jahren haben ja Engel den Jüngern gesagt, Christus werde genauso wiederkehren, wie er gegangen ist. Er hatte ja, kurz bevor diese Verheißung erging, mit seinen Jüngern auf dem Ölberg bei Jerusalem gestanden (Apostelgeschichte 1,4-12).

Paulus erwähnt auch, dass Christi Wiederkehr „zur Zeit der letzten Posaune“ stattfinden wird – zu dem Zeitpunkt, an dem er seine Heiligen um sich sammeln wird. „Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letz-

ten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden aufstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Korinther 15,50-53).

Diese und andere Schriftstellen zeigen, dass es nur die Gerechten (die gerechten Toten) sind, die bei Christi Wiederkehr auferstehen.

Auch die Märtyrer, so lesen wir in der Offenbarung, werden dann zum Leben erweckt und in Christi tausendjähriger Herrschaft mit diversen Regierungsämtern belohnt. Die ungerechten Toten aber sollen erst nach Abschluss dieses Zeitraums auferstehen:

„Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies [die Auferstehung der Märtyrer – Vers 4] ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offenbarung 20,5-6).

Nach Ablauf der tausend Jahre wird Satan zum letzten Kampf noch einmal freigelassen. Und wieder etwas später erfolgt das „Weltgericht“ vor dem großen weißen Thron, bei dem diejenigen, die zu der Zeit noch im Grabe ruhen, vor Gott treten werden, zum Leben erweckt durch die zweite Auferstehung (erst nach dem Ende der tausendjährigen Herrschaft Jesu). Sie werden dann ihre erste Chance zu einem gottgefälligen Lebenswandel erhalten.

Wie kann man nun sicherstellen, dass man gleich bei Christi Rückkehr auf die Erde mit aufersteht? Was kann man tun, um bei der „ersten Auferstehung“ zur Unsterblichkeit dabei zu sein?

Laut 1. Korinther 15, Vers 23 wird die erste Auferstehung alle jene umfassen, „die Christus angehören, wenn er [zum zweiten Mal] kommen wird“.

Was heißt das? Wer „gehört Christus an“? Paulus definierte es so: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Römer 8,9).

Nur wer vom Geist Gottes erfüllt ist und sich von diesem Geist leiten lässt, wird an der ersten Auferstehung teilhaben. „Alle, die sich vom Geist Gottes

führen lassen, die sind Gottes Söhne und Töchter“ (Römer 8,14; Gute Nachricht Bibel).

Gottes Geist in uns ist wie ein Samenkorn, das keimt und ausreift zu göttlichem Charakter. Paulus fährt fort: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist [die Kraft seines Geistes], der in euch wohnt“ (Vers 11).

Da steht es! Wenn der heilige Geist jetzt in uns wohnt, solange wir hier unsere Aufgabe erfüllen, dann wird uns die Kraft dieses Geistes „lebendig machen“ bzw. uns auferstehen lassen, und zwar bei der Wiederkehr Christi.

Paulus erklärt dann, wie Christen in sehnsüchtiger Erwartung der Zeit leben, da sie als Geistwesen in die Gottfamilie selbst hineingeboren werden. Auch Christus sagte ja: „Ihr müsst von neuem geboren werden“ (Johannes 3,7). Das ist eine Neugeburt, die noch bevorsteht:

„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden“ (Römer 8,19). Darauf hoffen alle wahrhaft von Gott Berufenen! Sie sehnen sich nach der Zeit, wenn sie als verklärte, unsterbliche Kinder Gottes in die göttliche Familie hineingeboren werden.

Paulus schreibt weiter: „[Wir] sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes“ (Vers 23).

Erlösung des Leibes – was meint er damit? Im Philipperbrief geht er näher darauf ein, wobei er zu einer längeren Erklärung ausholt. Er erwähnt zunächst, er habe alles, was ihm früher etwas bedeutete, aufgegeben, um Christus zu dienen, er achte dies alles jetzt als einen „Schaden“ (Philipper 3,7-8). Inwiefern?

„Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung . . ., damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten“ (Verse 10-11).

Weiter sagt er: „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel“ (Vers 20). Von dort aus – vom Himmel – ist es, woher wir „erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untetan machen kann“ (Verse 20-21).

Die Erlösung des Leibes ist die Verwandlung sterblichen Fleisches zu einem Geist-Leib, die bei der Auferstehung von den Toten stattfindet. Das ist die große Hoffnung, die alle Christen gemeinsam haben.

Wie wird der Leib, den wir bei der Auferstehung bekommen, beschaffen sein? Wir werden den „natürlichen“ Leib ablegen und einen „geistlichen“ Leib erhalten. „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1. Korinther 15,44).

Wie wird aber dieser „geistliche Leib“ aussehen?

Um diese Frage beantworten zu können, gibt uns der Apostel Johannes Aufschluss über eine Vergleichsmöglichkeit: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2).

Lesen wir jetzt, wie Christi Leib nach seiner Auferstehung beschaffen war. Dann können wir uns eine Vorstellung davon machen, wie auch unser eigener Geist-Leib beschaffen sein wird.

Was für einen Leib hatte nun Jesus nach seiner Auferstehung?

Er trat mehrmals persönlich in Erscheinung, nachdem er aus dem Grab auferstanden war: „Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes“ (Apostelgeschichte 1,3).

Er wurde gesehen von Petrus, „danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünf-hundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.“ Zuletzt ist er auch dem Apostel Paulus erschienen (1. Korinther 15,5-8).

Meist erkannte man ihn dabei offenbar leicht wieder.

Am Tag nach seiner Auferstehung begegnete Christus den beiden Marias: „Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder“ (Matthäus 28,9).

Der ungläubige Thomas berührte sogar Christi Seite und die Nagelwunden in seinen Händen, um sich zu

überzeugen, dass er den wirklichen Jesus vor sich hatte und nicht ein Gespenst (Johannes 20,24-29).

Bei anderer Gelegenheit erschien Jesus plötzlich inmitten seiner Jünger: „Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe“ (Lukas 24,37-39). Christus hatte einen verklärten Geist-Leib, er war aber kein „Geist“.

Er half seinen Jüngern die letzten Zweifel auszuräumen, indem er vor ihnen gegessen hat. „Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen“ (Verse 41-43).

Zu beachten ist auch, dass Jesus vom Trinken im bevorstehenden Gottesreich sprach: „Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt“ (Lukas 22,18).

Christus zeigte sich also nach seiner Auferstehung in körperlicher, greifbarer Gestalt. Im Gegensatz zu einem gewöhnlichen Sterblichen jedoch konnte er plötzlich den hinter verschlossenen Türen versammelten Jüngern erscheinen (Johannes 20,19). Er konnte auch einfach vor ihren Augen „verschwinden“ (Lukas 24,31).

Außerdem war Christus in der Lage, astronomische Entfernungen blitzschnell zu überwinden. Es war am ersten Tag der Woche, als Jesus der Maria Magdalena erschien, ihr aber gebot: „Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater“ (Johannes 20,17). Aber später am selben Tag durften ihn die beiden Marias dann doch berühren („umfassten seine Füße“, vgl. dazu Matthäus 28,9). Das zeigt, dass er in der Zwischenzeit zum Himmel gefahren und zurückgekommen sein musste.

Selbst wenn der Mensch mit Lichtgeschwindigkeit (rund 300 000 Kilometer pro Sekunde) reisen könnte, würde er volle vier Jahre und drei Monate brauchen, um den nächsten Stern ►

zu erreichen. Christus aber konnte buchstäblich in Gedankenschnelle zum Vater und zurück „reisen“ – er konnte sich einfach über Raum und Zeit hinwegsetzen!

Wie schaffen es Geistwesen, in derart kurzer Zeit große Entfernungen zurückzulegen? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass sie es können.

Sind die Heiligen einmal durch eine Auferstehung von den Toten verklärt, brauchen sie natürlich keine physische Nahrung mehr. Wie das Beispiel Jesu zeigt, werden sie aber essen können, und zwar auch auf der neuen Erde, im neuen Jerusalem. Der „Baum des Lebens“ wird „zwölfmal Früchte“ bringen, die zweifellos zum Verzehr bestimmt sind (Offenbarung 22,2).

Wie Christus nach seiner Auferstehung essen konnte, so werden es auch die Heiligen tun können. Wozu? Rein zum Vergnügen wahrscheinlich.

Noch einige weitere Aspekte unseres Lebens nach der Auferstehung. Die Sadduzäer, „die lehren, es gebe keine Auferstehung“, stellten Christus eine Fangfrage: „Wenn jemand stirbt, der eine Frau hat, aber keine Kinder, so soll sein Bruder sie zur Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken. Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau und starb kinderlos. Und der zweite nahm sie und der dritte; desgleichen alle sieben, sie hinterließen keine Kinder und starben. Zuletzt starb auch die Frau. Nun in der Auferstehung: wessen Frau wird sie sein unter ihnen? Denn alle sieben haben sie zur Frau gehabt“ (Lukas 20,28-33).

Christus antwortete: „Welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen“ (Vers 35). Er sag-

te nichts über Geschlechtsunterschiede im Erscheinungsbild von „Männern“ und „Frauen“, doch die Vermehrungsfunktion der Geschlechter, hier mit „heiraten“ gemeint, wird es in der Auferstehung nicht mehr geben.

Können die Auferstandenen getötet werden? „Sie können hinfort auch nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind“ (Vers 36).

Worin lag der Denkfehler der Sadduzäer? Christus sagte ihnen: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes“ (Matthäus 22,29).

In der Tat: Besäßen die Menschen besseres Bibelverständnis und wüssten sie, wie die Kraft Gottes wirkt, so wäre ihnen klar, dass Gott ohne Weiteres „alle, die in den Gräbern sind“ (Johannes 5,28), auferwecken kann.

In der Auferstehung werden wir sein „wie Engel im Himmel“ (Matthäus 22,30). Also nicht Engel, sondern „wie Engel“. Das heißt, ihnen insofern ähnelnd, als wir dann Unsterblichkeit, eine Machtfülle und Herrlichkeit besitzen, wie sie derzeit nur Gott und die heiligen Engel innehaben.

Nein, wir werden keine Engel sein, sondern buchstäblich „Gottes Kinder“. Engel sind Diener Gottes und der Menschen (siehe Hebräer 1,14). Nie hat Gott sie seine „gezeugten Söhne“ genannt (Hebräer 1,5).

Die Bibel zeigt, dass Engel durch ihre Erschaffung Söhne Gottes sind. Die Bibel nennt sie aber niemals gezeugte Söhne Gottes. Wir dagegen sollen von Gott in seine Familie hineingeboren werden, wo wir Kraft, Herrlichkeit, Weisheit und Verständnis erlangen werden, die weit über alles hinausgehen, was die Engel besitzen und wir uns heute erträumen können.

Am Ende wird Gott, der Vater, bei den Menschen wohnen: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offenbarung 21,3).

Dann werden die auferstandenen, verklärten, zur Unsterblichkeit verwandelten Heiligen auf alle Ewigkeit im Glück leben: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Vers 4). Jedes Kind Gottes wird (dann hineingeboren in die Familie Gottes), wie Gott es verheißt, „alles erben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein“ (Vers 7).

Was aber werden die Heiligen in der Ewigkeit tun? Einfach in Bequemlichkeit und Luxus baden, in nie endendem Genuss, wie im märchenhaften Schlaraffenland?

Nein: Sie werden Ämter innehaben und bestimmte Funktionen ausüben. „Sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 22,5). Und wohlgemerkt, „seine Knechte werden ihm dienen“ – für alle Zeit (Vers 3). Dann wird sich das Wort aus Hebräer 2, Vers 8 erfüllen: „Alles hast du unter seine [des Menschen] Füße getan. Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre.“

Wir sollten danach streben, an der „ersten Auferstehung“ teilzuhaben (Offenbarung 20,6). Sie wird bezeichnet als die „Auferstehung, die besser ist“ (Hebräer 11,35). Wer bei dieser Auferstehung dabei ist, darf überreichen Segen von Gott erwarten! ■

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt kurz berichtet

Der Vertrag für die Ausstrahlung der Fernseh-sendung „Beyond Today“ in den USA über den Kabelkanal „WGN America“ wurde um zwei Jahre verlängert, bis Ende Juni 2015. Die Kosten für den neuen Vertrag erhöhten sich nur um einen Prozent. Der Kanal „WGN America“ erreicht 76,5 Millionen Zuschauer in den USA. „Beyond Today“ wird jeden Sonntag um 8.30 Uhr gesendet. In den zwölf Mona-

ten von Juli 2012 bis Ende Juni 2013 haben 46.152 Personen die in den Sendungen angebotene Literatur bestellt.

Auch in Australien hat die United Church of God einen Vertrag für die Ausstrahlung der „Beyond Today“-Sendung vereinbart. In den nächsten zwölf Monaten wird „Beyond Today“ über den Kanal 4ME jeden Samstag- und Sonntagmorgen gesendet.